Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 119 (1999)

Artikel: Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil I]
Autor: Peter, Matthias
Kapitel: 1: Vorwort
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wilfried Buchmann: «Römisches Selbstbildnis», 1906, Öltempera auf Leinwand (Kunstmuseum Winterthur) – (Foto Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft)

MATTHIAS PETER

Wilfried Buchmann (1878-1933) Ein Malerleben

Teil I – Studienjahre und mäzenale Förderung durch Theodor Reinhart in Rom 1905/06 und 1908/09

1. Vorwort

Als nach dem frühen Tod des Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann Gedächtnisausstellungen in Winterthur (1933) und Zürich (1934) sein Gesamtwerk im Überblick zeigten, reagierte die Kritik erstaunt. In der «Neuen Zürcher Zeitung» schrieb Hans Graber zur Eröffnung der Winterthurer Ausstellung, sie bedeute eine *«starke Überraschung»* und offenbare einen *«grossen Reichtum der Entwicklung»*. In der später nachfolgenden ausführlichen Besprechung urteilte er: *«Wilfried Buchmann hat seinen festen, unverrückbaren Platz in der modernen schweizerischen Kunst. Er ist aus ihr nicht mehr wegzudenken. Das ist die Lehre dieser Ausstellung, die uns erst seine Bedeutung offenbarte. Dass das post mortem geschehen musste, liegt an der grossen Zurückhaltung und Bescheidenheit des Malers.»*[1]

Tatsächlich hatte Buchmann nie gross von sich reden gemacht. Im Vorwort zum Katalog der Winterthurer Ausstellung attestierte ihm der Malerkollege Gustav Gamper: *«Ehrgeiz etwas zu gelten, Sucht nach Besitz waren unserm Freunde völlig fremd, und niemals geriet er in Gefahr, seiner originalen Kunst untreu zu werden.»*[2]

---

[1] Graber, NZZ, 2.10.1933; 25.10.1933
[2] Gamper, 1933, S.26

Buchmann hatte still und unbeirrt seinen Weg verfolgt. Die meisten seiner Werke gingen ohne Vermittlung von Ausstellungen und Kunsthandel direkt von der Staffelei in Privatbesitz über.[3] Nicht einmal die bescheidenste Propaganda für seine Kunst sei ihm gelungen, hielt der Schriftsteller Guido Looser in seiner Ansprache an der Totenfeier Buchmanns fest.[4]

Kunstsammler wie Theodor Reinhart und Richard Kisling hatten Buchmanns Talent gleichwohl früh erkannt und ihn nach Kräften gefördert. Nach dem Tod Theodor Reinharts hielten dessen Söhne, allen voran Oskar Reinhart, ihm die Treue. Trotzdem – und entgegen Hans Grabers schmeichelhafter Einschätzung – geriet Buchmanns Werk nach den beiden grossen Gedächtnisausstellungen von 1933 und 1934 schnell wieder in Vergessenheit. Ein Schicksal, das es mit jenem vieler anderer Schweizer Künstler seiner Generation teilt, denen eine veränderte und schnell wechselnde Kunstauffassung zum Verhängnis wurde.

Ausgehend von stimmungsgeladenen Idyllen in der Frühzeit hatte Buchmann nach und nach den Weg zur reinen, aus Form und Licht gestalteten Malerei gefunden.[5] Gustav Gamper charakterisierte sein Schaffen mit den Worten: *«Trotz grosser Einfachheit in der Ausdrucksweise und den angewandten Mitteln hat manches Bild von ihm gleichsam etwas Berauschendes. Es ist der Enthusiasmus, den es bezeugt, die blutvolle Hingabe des Künstlers an seinen Gegenstand.»*[6]

Anlässlich der Zürcher Gedächtnisausstellung hielt Wilhelm Wartmann, der Konservator des Zürcher Kunsthauses, seinerseits fest: *«Starke, willige Einfühlung in den Stoff, die Landschaft, und Herstellung des Einklangs zwischen der eigenen seelischen Stimmung und der Stimmung der Landschaft ist bei Buchmann wohl das erste. Mit ihr kommt aber, über dem Grund der unmittelbaren Empfindung, schon das Ordnen, die Stilisierung der 'Natur' nach Linien, Massen, Farben, die Umsetzung des vorerst Aufgenommenen in etwas Neues, vom Künstler über das Spiegelbild hinaus Gestaltetes. Er führt uns mit seinen Bildern in die schöne Welt hinein, unter verschiedene Himmelsstriche mit ihren besonderen Formen, Farben und Lüf-*

---

[3] Graber, NZZ, 3.6.1934; Wartmann, 1934, S. 6
[4] Brändli, 1933, S. 14
[5] Wartmann, 1934, S. 9
[6] Gamper, 1933, S. 24 ff

ten. Mit dem Spazierengehen in ihren begehbaren und geographisch bestimmten Regionen geleitet er uns aber in den Bereich der Kunst, der immer und überall in gleicher Weise über dieser Welt steht.» [7]

Buchmann hatte in seinen letzten Lebenswochen während eines Kuraufenthalts in Degersheim geplant, unter dem Titel «Vom geruhsamen Leben» seine Memoiren zu schreiben, klagte in seinen Briefen an Hermine Brunner, die Gefährtin der letzten Jahre, aber immer wieder über Müdigkeit. Tatsächlich hat er zu seinem Vorhaben nur eine einzige kurze fragmentarische Jugenderinnerung an den ersten Atelierbesuch bei Johann Salomon Hegi niedergelegt. Die zahlreichen Briefe, die Buchmann während seines Lebens an die Freunde, die Gönner und seine Eltern schrieb, müssen diese Memoiren ersetzen. Sie tun es in hervorragender Weise.

«Buchmann war ein wenig eifriger, aber ein erquickender Briefsteller,» schrieb Gustav Gamper, und hielt fest: *«in seinen Briefen wusste er mit köstlicher Anschaulichkeit und Präzision zu erzählen, zugleich mit jener Warmblütigkeit, die das Kennzeichen des wahrhaft Begeisterten ist.»*[8]

Gamper regte an, es wäre verdienstvoll, eine Auswahl von Buchmanns Briefen zu treffen und zu veröffentlichen. Eine solche Herausgabe kam nie zustande. Buchmanns Briefe werden hier erstmals ausgewertet und in zahlreichen Zitaten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dabei soll weniger diskutiert werden, ob sein Werk nun zu Recht oder Unrecht in Vergessenheit geraten ist, als vielmehr sein Werdegang im künstlerischen Konnex seiner Zeit wertfrei nachgezeichnet werden.

2. Kindheit und Jugendzeit

Der familiäre Hintergrund

Wilfried Buchmann entstammte einer kleinbürgerlichen Beamtenfamilie. Am 15. Februar 1878 kam er als zweites der fünf Kinder von Heinrich und Wilhelmine Buchmann-Sutz an der Hofstrasse 31 in Hottingen zur Welt.

---

[7] Wartmann, 1934, S. 10

[8] Gamper, 1933, S. 25 ff